

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Anschluss Nr. 30.
Postkontokonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 284.

Montag, den 7. Dezember 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Sowohl vom westlichen wie vom östlichen Kriegs-
schauplatz sind weiter erfreuliche Nachrichten eingelaufen.
Wenn auch keine großen Entscheidungen gefallen sind, so
sind doch alle feindlichen Angriffe unter großen Verlusten
zusammengebrochen, während die deutsche Angriffs-
bewegung in Polen weitere Fortschritte macht.

Feindliche Niederlagen.

Die Franzosen bei Altkirch, die Russen östlich der
Masurischen Seen verlustreich geschlagen.

Gr. Hauptquartier, 4. 12. vorm.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden fran-
zösische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern
wiederholt abgewiesen, ebenso in Gegend nordwestlich
Altkirch, wo die Franzosen bedeutende Verluste hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind feindliche
Angriffe östlich der Masurischen Seenplatte unter
großen Verlusten für die Russen abgeschlagen. — Unsere
Offensive in Polen nimmt normalen Verlauf.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M. L. V.

Trotz der bösen Schläge, die sie schon einmal bei Alt-
kirch und Sennheim bekommen haben, versuchen die Fran-
zosen immer wieder, aus dem schwer zu schließenden
Kriegesimpasse ins Glück einzubrechen. Auch diesmal hat
sie wieder das Verhängnis schnell erreicht. Sie haben sich
bei Altkirch von neuem blutige Köpfe geholt. Ebenso ist
es den Russen an der Masurischen Seenplatte ergangen,
die immer wieder ihre verhängnisvolle Anziehungskraft
auf sie ausübt. Das Schwergewicht der Kämpfe im
Osten liegt aber in Polen, wo unser mit starken Kräften
neu eingeleiteter Angriff planmäßig fortschreitet.

Die Schlacht in Polen.

Eine amtliche russische Mitteilung besagt, daß in der
Nacht des 1. Dezember ein wütender Angriff der Deut-
schen im Norden von Lodz stattgefunden habe, der jedoch
von den russischen Truppen abgeschlagen wurde. Das
deutsche Große Hauptquartier hatte am 2. Dezember ge-
meldet, daß die Kämpfe in Nordpolen „normal“ verlaufen.
Danach dürfte die obige russische Angabe unzutreffend
sein. Krautwörter melden übereinstimmend: Vom
Kampfsplatz gebrauchte Verwundete erzählten, daß die Kämpfe
in Russisch-Polen zu den erbittertesten und blutigsten
seit dem Beginn des Krieges gehören; und sich nun
an der ganzen Front voll zu entwickeln beginnen.
Die Verluste der Russen sind infolge des mörderischen und
trefflicheren Feuers unserer Artillerie ganz enorm. Den
mit seltener Bravour ausgeführten Bajonetangriffen
unserer Infanterie vermögen die russischen Kolonnen nicht
widerstehen. Die Verpflegung der russischen Truppen
lähmt wegen der Verschlimmerung des Clappendienstes auf
immer größere Schwierigkeiten. Die russischen Gefangenen
klagen außerdem über die in der russischen Armee häufig
vorfindenden Diebstähle und behaupten, daß verschiedene
Soldaten wiederholt von ihren Mittätern die Proviant-
stücke mit den spärlichen Brotkrumen mitten im größten
Angeldregen entwendet wurden.

General Rennenkampf vom Kommando entbunden.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Peters-
burg: General Rennenkampf ist vom Oberbefehl entbunden,
weil er in der Konzentrationsbewegung zur Einschließung
der Deutschen seine Stellung zwei Tage zu spät einnahm.

General Rennenkampf war der vollstündigste russische
Führer. Sein Ruhm datiert aber erst seit dem russisch-
japanischen Kriege, in dem er neben dem General
Michailenko der einzige war, der einigermaßen gut ab-
kam. Er führte damals einen Teil des russischen linken
Flügels und errang einige schöne Teilerfolge, die aber
den Gang des Krieges nicht beeinflussen konnten.
Nach Beendigung des Krieges mit Japan wurde
Rennenkampf mit der Niederwerfung des Auf-
standes der Transbaikal-Russen beauftragt, was ihm
in kurzer Zeit vollständig gelang. Zur Anerkennung
dieser Leistung erhielt er bei der Reorganisation des russischen
Heeres den Oberbefehl über den Militärbezirk Wilna,
der vier Armeekorps umfaßt, die beim Ausbruch des
letzten Krieges die Niemen-Armee bildeten, die nach an-
gekauften Erfolgen in Ostpreußen eine Schreckensherr-
schaft aufrichtete und dann von unseren Truppen so
gänzlich geschlagen wurde. Welches Kommando Rennen-
kampf dann erhielt, ist mit Sicherheit nicht zu erfahren
gewesen. Sicher aber ist, daß er — schon wegen seines
deutschen Namens und seiner ausländischen Abstammung —
an russischen Hofe und bei der Petersburger Militär-
partei nie beliebt war. Deshalb ist es sehr wahrschein-
lich, daß er bei dem jetzt erlittenen größeren Mißerfolg
einfach „abgesetzt“ wurde.

Fortschritte bei Dünabiden.

Genf, 4. Dezember.

Eine empfindliche Störung erfuhren durch die deutschen
schweren Geschütze die bei Riepport und südlich Wern-
berg gelegenen Befestigungsarbeiten der verbündeten feind-
lichen Heere, deren Stellungen im überschneidenden Ge-

lande südlich Dünabiden unmöglich geworden sind. Sehr
günstige Stützpunkte errang, wie aus dem Joffe'schen
Tagesbericht hervorgeht, die deutsche Artillerie westlich
Dens, namentlich bei Aix Roulette sowie im Boevre-
gebiete.

Englands Rüstungen an der Ostküste.

„Daily Mail“ meldet aus Norwich: An der Ostküste
werden ausgedehnte Vorbereitungen gegen einen deutschen
Angriff getroffen. Jedes Dorf hat einen Ausschuss gebildet,
der sich mit den zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigen
soll, um die Folgen eines deutschen Einfalles abzumildern
und die Zivilbevölkerung zu schützen. Man glaubt nicht,
daß eine Landung der Deutschen an dieser Stelle mög-
lich sei, hält es jedoch für gut, für alle Fälle vorbereitet
zu sein.

Die englische Admiralität verbietet die Einstellung aus-
ländischer Matrosen auf englischen Fischdampfern und
Schleppschiffen, ebenfalls eine Maßregel zur Verhütung
der Auslegung deutscher Minen im Kanal, die aber den
Fischdampferreedereien große Schwierigkeiten bereitet, da
es unmöglich ist, genügend englische Besatzung zu erhalten.

Türkischer Sieg bei Batum.

Die Türken setzen ihre Offensive gegen die russische
Stellung am Schwarzen Meer energisch fort. Aus Kon-
stantinopel wird berichtet:

Der amtliche Bericht des Generalstabes teilt mit, daß
die türkischen Truppen einen großen Erfolg in der
Gegend des Flusses Ichorokh davongetragen haben.
Eingefallen folgen.

Der Ichorokh-Fluß mündet bei Batum in das
Schwarze Meer. Es handelt sich also um die Kämpfe
derjenigen türkischen Abteilung, die aus dem Bilajet
Krausunt auf Batum vorgegangen war. Nach vorher-
gehenden Mitteilungen hatten Kämpfe südlich Batum,
sowie bei Artwin, 60 Kilometer von der Küste entfernt,
und bei Ardmutsch (östlich davon) stattgefunden.

Ein neuer Angriff auf die Dardanellen.

Seit dem vor fast vier Wochen erfolgten und ab-
gewiesenen Angriff der englisch-französischen Flotte auf die
Außenforts der Dardanellen, hat man von einer weiteren
Tätigkeit dieser Flotte nichts gehört.

Nur vor einigen Tagen konnte deutlich ein eng-
lisches Unterseeboot beobachtet werden, als es in einer
Fahrt unter Wasser in die Dardanellen einzubringen
versuchte. Die türkischen Batterien eröffneten sofort das
Feuer und glaubten mit Sicherheit einen Treffer beob-
achtet zu haben. In der Tat ist seitdem die Zahl der
vor den Dardanellen beobachteten Unterseeboote um
eins kleiner als vorher. Neuerdings sind sämtliche
Unterseeboote zurückgezogen worden.

Russische Aufklärungen aus Istanbul melden, daß
40 französische und englische Schiffe vor den Dardanellen
kreuzen und Gerüchte von Angriffsbahnen verbreitet sind.
Türkische Militärkreise halten jeden Durchbruchversuch
für aussichtslos, da die Befestigungen wesentlich verstärkt
und die Minensperren unüberwindlich seien.

Die Burenenerhebung.

Das Bureau Reuter fährt fort, die Welt mit ange-
stlichen Siegen über die Buren zu bombardieren. Nach
einer Meldung des Reuterischen Bureaus berichtet Kom-
mandant Greythorpe, daß eine seiner Patrouillen am Son-
abend an der Grenze des Distrikts Ladysbrand die Kom-
mandanten Arghauw und Wessels sowie vierzehn andere
Buren gefangen genommen und Waffen, Munition, Furage
und Pferde erbeutet habe.

Weiter meldet Reuter: Kommandant Dupreez vom
Kommando in Brede hat einen Bericht gesandt, nach dem
Kommandant Emmet vom Kommando in Bryheid am
29. November eine Stellung einnahm, welche die Brücke
über den Bilgefluß bei Steldrift, 85 Meilen südwestlich
von Brede, beherrschte. Am Abend machte der Buren-
general Wessels einen Angriff. Das Gefecht dauerte bis
3 Uhr früh. Die Buren wurden zurückgeschlagen. Sie
verloren drei Tote, unter diesen Major Dosthuisen, und
achtzehn Verwundete, unter ihnen Feldkornet Botha.
Emmet hatte einen Schwerverwundeten und vier
Leichtverwundete. Dem Buren general Wessels wurde das
Feld unter dem Leibe weggeschossen, Wessels selbst ent-
kam unverwundet. — Oberst Dirk van Deventer berichtet,
daß Kommandant Trichardt weitere 14 Gefangene gemacht
habe. — Amtlich wird weiter gemeldet: Ein Buren-
kommando unter Kautenbach, das südlich Bethlehem
operierte, ist geschlagen worden. Oberleutnant Dawson,
der einen Teil der Streitkräfte des Generals Rufin be-
fehligte, fand die Buren in einer Stellung am Poskop,
fünf Meilen westlich von Windhof; er vertrieb sie aus
ihrer Stellung.

Die japanische Beute in Tsingtau.

Tokio, 4. Dezember.

Das Hauptquartier meldet, daß bei der Einnahme
von Tsingtau zweitausendfünfhundert Gewehre, hundert

Maschinengewehre, zwölfhundert Pfund Sterling Geld,
fünfzehntausend Tonnen Steinkohlen und vierzig Auto-
mobile erbeutet worden sind. Alle Schiffe sind vernichtet
worden. Die Vorräte hätten ausgereicht, fünftausend
Mann drei Monate zu ernähren.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 4. Dez. Dem General der Infanterie, Frei-
herrn v. Scheffer-Pogodol, Kommandant des 25. Reserve-
Armeekorps, ist in Anerkennung der Erfolge seines Korps
der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Grimsby, 4. Dez. Die Admiralität hat angeordnet,
daß keine Ausländer auf britischen Schleppendampfern
fahren dürfen. Die Verfügung trifft die Besitzer der Schiffe
schwer, da Mangel an Deuten besteht.

Konstantinopel, 4. Dez. England hat in Rom Vor-
stellungen erhoben wegen mangelhafter Aufsicht der
tripolitanisch-ägyptischen Grenze, was die Ver-
breitung aufrührerischer Kräfte ermöglichte und das Vor-
gehen der Senussi gegen Ägypten erleichterte; Italien er-
widerte, es sei Sache der Engländer, die Nachbarn an der
Grenze zu vermindern.

Der durchbrochene Ring.

Gereimte Zeitbilder.

Hindenburg, der Russenlödter,
Sprach: Verdammte Schwereidner,
Dabe ich euch endlich alle
Drimmen in der Raufesalle!
Ähnlich wie wir in Masuren
Mit dem Russenpad verfuhrten,
Bollen wir es auch in Polen
Gründlich, aber schnell verfuhrten.

Doch Fürst Nikolai, des Saren
Dinkel, witterte Gefahren
Und die altbekannten Reile,
Darm holte er in Eile
Truppen ran in Riesenmassen,
Um die Deutschen zu umfassen
Und von vorn und auch vom Rücken
Sie entscheidend zu erdrücken.

Dieses kann er und umging
Unser Heer mit einem Ring
Von Kanonen, Mann und Rossen;
Doch kaum war der Ring geschlossen,
Da entschied der Feldmarschall
Hindenburg den schweren Fall
Dadurch, daß er kommandierte:
Rehrt und marsch! und durchmarschierte.
Auch zwölftausend Russen nahm
Er noch mit, als er entkam,
Und an dreißig Feldgeschütze
Aus dem feindlichen Heise.

Und der Ring? Der Bar kann ihn
Sich jetzt durch die Nase ziehn.

Italiens neutrale Stellung.

Die Erklärungen der Regierung.

Seit Tagen hatte man sich in Rom mit der Program-
rede beschäftigt, die der neue Ministerpräsident Salandra
beim Zusammentritt der Kammer abgeben wollte. Daus
und Tribünen waren denn auch überfüllt, als Salandra
Donnerstag vor die Abgeordneten trat und seine Er-
klärungen begann.

Dem Ministerium, das sich heute Ihnen vorstellt,
sagte Salandra u. a., ist sein Arbeitsprogramm un-
mittelbar durch die Notwendigkeit angesetzt, weil es in
diesem kritischen Augenblick der Geschichte die Geschichte
des Landes zu lenken hat. Während die durch wieder-
holte Beweise Ihres Vertrauens gestärkte Regierung
daran ging, nützliche Verwaltungsreformen und Sozial-
reformen vorzubereiten, brach ohne irgendeine Teilnahme
oder in Einverständnis von unserer Seite plötzlich und sehr
schnell der Konflikt aus, den wir zum Schutze des
Friedens und der Zivilisation vergeblich zu beschwören
trachteten. Die Regierung mußte erwägen, ob die
Vertragsbestimmungen uns zur Teilnahme zwangen,
aber die gewissenhafteste Prüfung des Buchstaben
und Geistes der bestehenden Vereinbarungen
und die Kenntnis der Ursprünge und des augenschein-
lichen Endzwecks des Konfliktes brachten uns zu der
logalen und sicheren Überzeugung, daß wir nicht ver-
pflichtet waren, an ihm teilzunehmen. Da wir
dergestalt jeder anderen Erwägung entbunden waren, so
empfahl uns eine unbefangene und freie Beurteilung
dessen, was die Wahrung der italienischen Interessen
erforderte, unverzüglich unsere Neutralität zu er-
klären.

Indessen genügte die frei proklamierte und loyal
beobachtete Neutralität nicht, um uns gegen die Folgen
der ungeheuren Umwälzung zu schützen, die jeden Tag
größer wird, und deren Ende von niemand abgesehen
werden kann. In den Ländern und Meeren des alten
Erdballs, dessen politische Gestaltung vielleicht im Be-
griff ist, sich zu ändern, besteht Italien vitale Interessen,
die es zu schützen, und gerechte Ansprüche, die es zu be-
kräftigen hat. Daher mußte und wird notwendigerweise
unsere Neutralität keine untätige und lässige,
sondern eine tätige und wachsame sein, nicht eine

schmächtige, sondern eine stark gewappnete, die jeder Möglichkeit gewachsen ist. Demgemäß war und ist die höchste Sorge der Regierung vollständige Vorbereitung von Armee und Marine.

Salandra sprach noch im weiteren Verlauf seiner Rede von der notwendigen Erhaltung des inneren Friedens, von der Notwendigkeit, über die künftige Bestimmung Italiens in der Welt zu machen usw. Seine Rede, die er nachher im Senat wiederholte, fand widerspruchsfreies Beifall und mitunter begeisterte Aufnahme. Einige Abgeordnete konnten sich nicht enthalten, Geschmackslosigkeiten zu begeben. So rief ein Herr Commandini, man solle Belgien Gräße senden und ein anderer versuchte ein „Hoch lebe Triest“ anzubringen. Der Eindruck der Erklärungen Salandra ist im ganzen Lande stark und die Presse jubelt ihm zu. Im Auslande findet man nicht so wohl Stellung.

Die Falltür.

Aus einem deutschen Feldpostbrief.

Von einem Kämpfer in Belgien wird geschrieben: Nach tagelangen ununterbrochenen Gefechten hieß es heute, das 2. Bataillon gehöre zur Reserve, und wir würden in einem noch richtig stehenden Dorfe Gelegenheit finden, unserem leidlichen Wohle einmal etwas Außerordentliches zuzumessen zu lassen. Not tat es, also den „Affen“ auf den Rücken und los!

„Sehn Gefechte sind mir lieber, als einer von diesen Erholungsreisen!“ Stöhnend preßt mein Nebenmann diese vielsagenden Worte durch die Lippen. „Hilft nichts, Kamerad, wir müssen es schaffen. Denke vor allen Dingen an die Betten, die uns harren.“ Das durfte nicht kommen. Lautes Gelächter folgte meinen Worten und im Augenblick war alle Müdigkeit verschwunden.

Unter Lachen und Scherzen wurde der uns erst endlos erschienene Weg zurückgelegt. Da schon Truppen vor uns standen, infolgedessen Gefahr also nicht zu befürchten war, näherten wir uns sorglos unserem Bestimmungsorte und waren gegen 9 Uhr soweit, daß die verschiedenen Gruppen, auf die einzelnen Häuser verteilt, sich zur Ruhe legen konnten. Von Fensterscheiben war nichts mehr vorhanden, auch hatten verschiedene Granaten zu unseren Häusern recht offen ihre Spuren hinterlassen, aber der Soldat wird im Kriege unsagbar bescheiden und so freuten wir uns, die müden Glieder in dem von vier feststehenden Wänden begrenzten Schlafgemache strecken zu können. Mit Hilfe von Stroh und einem unbestimmten Etwas, das unter Umständen als Decke gelten konnte, hatte ich mich in einer geschützten Ecke ein molliges Lager bereitet und war bald darauf sanft einschlummert.

In der Nacht höre ich plötzlich meinen Namen rufen; schlaftrunken richte ich mich empor und vernehme mit gemischten Gefühlen die Nachricht, daß ich zur Patrouille bestimmt sei. Was hilft's! Schnell den unvermeidlichen „Affen“ aufgeschmalt, das Gewehr ergriffen und dann zum Hauptmann, um nähere Befehle zu empfangen. Der Auftrag war nicht schwer. „Es ist unter allen Umständen Verbindung mit den vor uns liegenden Truppen aufzunehmen.“

Drei Mann stark rücken wir ab und es gelingt uns auch im Laufe der Verbindung herbeizuführen und gleichzeitig festzustellen, daß im Umkreis von etwa vier Kilometer nichts vom Feinde zu entdecken ist. Gegen 6 Uhr morgens erreichen wir die Kompagnie wieder, ich erstatte Meldung und geselle mich hierauf zu den Kameraden, die bereits bemüht waren, sich den Aufenthalt nach Möglichkeit angenehm zu machen.

Eine eingehende Prüfung der von Granaten ausgewählten Obstdörfer verhalf uns einige saftige Lederbissen, im übrigen waren wir wieder auf den mageren Inhalt unserer Brotbeutel angewiesen. Ein ansehnliches noch nicht auf „Genießbares“ hin untersuchtes Haus hatte gerade unsere Blicke auf sich gelenkt, als der Befehl zum Ansetzen kam. Gleich darauf stand die Kompagnie zum Abmarsch bereit auf der Dorfstraße. Noch ehe jedoch der Befehl hierzu gegeben wurde, vernahmen wir in der Luft ein wohlbelanntes Bischen und unmittelbar vor uns bohrte sich eine Granate in den Weg. Starr vor Schrecken standen wir einen Augenblick ratlos, als dem ersten Gruß sofort ein zweiter folgte, um diesmal dicht hinter uns mit lautem Knack zu explodieren. Der dritte Schuß folgte, das wußten wir, und im Augenblick hatte alles die schützenden Häuser erreicht. Es war auch die höchste Zeit, denn nach allen Seiten Sprengstücke schlenkernd war die Granate eingedrungen, wo wir soeben noch gestanden.

Raum hatten wir uns vom ersten Schuß erholt, als wir auch schon bemerkten, wie ein Haus, in das sich ein großer Teil unserer Kameraden geflüchtet hatte, von den unsichtbaren Gegnern beschossen wurde. Was ging hier vor? Unsere Vermutungen auszutauschen, hatten wir nicht lange Zeit, denn schon kam der Befehl: „Die Kompagnie sammelt sich sofort auf der großen Wiese links vom Dorfe.“ Schleunigst verließen wir das Haus, das inzwischen auch eine Koffprobe erhalten hatte und strebten dem Sammelorte zu. Dort waren wir nicht alle beisammen, als wieder das fürchterliche Bischen ertönte und diesmal ein Schrapnell seinen schrecklichen Inhalt auf uns herabschleuderte. Unsere Verwundeten mit uns nehmend und zurück in die Häuser, war das Werk eines Augenblicks. Doch dort wiederholte sich genau das gleiche Schauspiel. Hier mußte Verrat im Spiele sein! Ohne langes Säumen machten wir uns auf, um sämtliche Häuser zu durchsuchen, aber nichts wurde gefunden, was unseren Verdacht erwecken konnte. Schon traten verschiedene gedrückt den Rückweg an, als wir jenseits der Wiese ein kleines Häuschen bemerkten, dem wir bisher keine Beachtung geschenkt hatten. Im Laufschritt geht es hinüber, einige besetzen die Eingänge und die andern machen sich mit ausgespanntem Seitengewehr an das Durchsuchen der Räume. Wieder vergebens: Doch halt, kam da nicht eben ein schwaches Geräusch aus dem Keller? Wir suchten nach dem Eingang. Nichts zu finden. Wir suchten weiter und entdeckten schließlich eine gut versteckte Falltür. Sechs kräftige Hände zerrten zugleich die Klappe empor und — wir sahen uns einem Menschen von etwa 25 Jahren gegenüber. An der Wand hängt ein neuer Telefonapparat, der, wie sich herausstellte — mit der in einem Gehölz versteckt stehenden feindlichen Batterie verbunden war. So hatte der Feind von jeder unserer Bewegungen Kenntnis erhalten und sein Feuer darauf einstellen können. — Bald darauf trachten Schüsse und auf dem Felde schaukelte man ein Grab.

(Zensiert: Magdeburg.)

Minenkrieg zu Lande.

Wie jetzt gemeldet wird, explodierte längere Zeit nach der Besetzung Lingtaus an der Nordfront der Festung eine Flattermine und tötete einen Offizier und 18 japanische Soldaten, zwei Offiziere und 58 Soldaten wurden schwer verwundet.

Der den Japanern zugehobene empfindliche Verlust ist wahrscheinlich beim Aufräumen oder Absuchen des Kampfes entstanden. Sie sollen auch bei der Belagerung unserer so tapfer verteidigten Kolonie schwere Einbußen an Menschen durch Flatterminen erlitten haben.

Von Minen hören wir sonst meist nur im Seekriege. Nur gelegentlich wird die Verwendung von Minen, d. h. unterirdischen Gängen, die zur Explosion gebracht werden, im Landkriege erwähnt. In der Schlacht ist gewöhnlich keine Zeit zum Graben solcher Gänge, wohl aber bildet die Verwendung von Minen einen beträchtlichen Teil des Belagerungskrieges, und zwar in der Hand des Verteidigers ebenso wie in der des Angreifers.

Man unterscheidet hauptsächlich zwei Arten von Minen: die „Queckschminen“, welche den Zweck haben, das umgebende Erdreich nur insoweit zu erschüttern, daß Hohlräume in der Nähe zusammengequetscht werden, wozu eine verhältnismäßig geringe Pulvermenge genügt — und die „Demolierungsminen“, welche so stark geladen sind, daß ihre Wirkung sich bis auf die Erdoberfläche fortsetzt und die dort befindlichen Gebäude, Truppenteile, Schanzen, Artillerie usw. in Mitleidenschaft ziehen. Die „Flatterminen“ sind nicht allzu tief liegende Demolierungsminen, in denen wenige Pfund Pulver ausreichen, um unter den stürmenden Feinden Schrecken zu verbreiten. Der Eindruck auf das Gemüt des Soldaten ist bei diesem unheimlichen Zerstörungsmittel gewöhnlich sehr stark. Oftmals hat das bloße Geräusch vom Vorhandensein von Minen genügt, die Entschlossenheit und Todesverachtung des Kämpfers zu lähmen.

Die erste Verwendung von Pulverminen schreibt man einem Spanier Peter Navarro zu, der um 1500 in venezianischen Diensten stand. Besonders die Türken bildeten diese Kampfmittel in der Folgezeit stark aus. Bei den Belagerungen Wiens 1629 und 1683 wurden die Minen in kaumemwert mannigfaltiger Weise verwendet. Allmählich wurde der Minenkrieg immer ausgebildeter. Zuerst ein Mittel zum Angriff gegen Festungen, denen man sonst nicht gut beikommen konnte, wurde schließlich die Mine ein Kampfmittel, bei dem der Verteidiger im Vorteil war. Unterirdische Gänge wurden ein Bestandteil jeder modernen angelegten Festung. Von einer großen Galerie, die den Festungsgraben rings um die Stadt begleitete, gingen fertig ausgemauerte Gänge, „Zweige“, in das Gelände hinaus, und von diesen wieder Seitengänge, so daß ein förmliches unterirdisches Gewebe entstand. Überall streckten sich niedrige, blind verlaufende „Horchgänge“ vor, um die Annäherung des Feindes schon von weitem zu erfahren. Unterirdische Arbeiten des Gegners sind auf 10—12 Meter Entfernung deutlich zu hören. Kam so etwas vor, so brauchte man bloß den Feind genügend nahe herankommen zu lassen und den Vorstoß als Queckschmine wirken zu lassen, um den Erfolg der Arbeit zu sichern. Kam ein Feind entgegenarbeitende Mineure sich in die Quere, so galt es der erste zu sein, der ein Loch in den gegnerischen Bau machte, um eine angekündete „Stantflut“ aus Bach, See, Fluß und dergleichen hineinzuschütten. Diese unterirdischen Kämpfe, Mann gegen Mann, haben etwas ganz besonders Unheimliches. Windbüchse, Pulverfaß, Spaten und Messer arbeiteten da zur Vernichtung, und der Verwundete wurde einfach im einsinkenden Erdreich begraben. Nicht selten sind die Fälle, in denen der glückliche Sieger nicht allein die Gefahr von sich abwarf und den Gang des Feindes zerstörte, sondern sich sogar darin einmischte und die oberste Mine schließlich gegen den Feind selbst vorrichtete.

Sehr oft kommt der Angreifer nicht bis zum Sprengen der Mine oder muß die Arbeit von vorn beginnen, wenn der Verteidiger ein gut eingerichtetes Horchsystem besitzt: er braucht dann nur in den vorher schon eingerichteten Minengängen still zu sitzen und die angreifende Mine im gegebenen Augenblick durch eine Queckschmine zusammenzudrücken. Eine andere Art besteht darin, daß der Verteidiger durch seine Horcher erforscht, wann der Feind seinen Bau einstellt und zu laden beginnt. Er braucht dazu ziemlich wenige Sprengstoffe, und die geladene Mine muß dann rückwärts gut verdammt werden. Das braucht Zeit. Während der Angreifer verdammt, kann der Verteidiger rasch von seinen nächsten Minenpfeilen mit einem kleinen Gang vorbrechen, und hat er Glück, so sieht er gerade auf den Pulverfaß des Feindes. Selbstverständlich leert er ihn aus, und wenn der ahnungslose Gegner dann sünden will, hat er das Nachsehen.

Zum Bünden bediente man sich früher der sogenannten Ständewurde und der Ständeschur. Jetzt herrscht natürlich die elektrische Zündung vor. Dies und die modernen äußerst wirksamen Sprengstoffe, sollte man meinen, müßten den Minenkrieg sehr beleben haben, da sie zeitabsparend wirken. Die Russen und die Japaner haben bei der Belagerung von Port Arthur im Jahre 1904 einen sehr erbitterten unterirdischen Krieg miteinander geführt; aber für das Endergebnis blieb dieser Teil des Kampfes eigentlich wirkungslos. Die Japaner nahmen die Festung schließlich nicht durch besondere Genialität oder Tapferkeit ein, sondern durch die überlegene Stärke ihrer Artillerie und durch die Schlappheit der Gegner. Bis zur Anlage von „Drehschminen“ und dergleichen kam es gar nicht.

K. M.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg W 249, R 206, H 204, Danzig W 250, G über 68 Kilogramm 260—265, B 206, Breslau W 247—252, R 207—212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 225—235, H 199—204, Hamburg W 263 bis 272, R 223—231, G über 68 Kilogramm 296—298, Rannheim R 236, G über 68 Kilogramm 265—275.

Berlin, 4. Dez. (Produktenbörsen) Weizenmehl Nr. 00 36,50—40. Fein. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 30,40 bis 31,50. Fein. — Rüböl geschäftlos.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bemerkenswerte Ausführungen machte der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling über die letzte Kriegssitzung des Reichstags. Graf Hertling sagte dem Mitarbeiter eines konservativen Blattes u. a.:

„Ich habe nahezu vier Jahrzehnte dem Reichstage

angehört, ich weiß von Kämpfen, welche gewaltigen Eindruck die hellstehende Begeisterung gemacht hat, von der der Reichstag am 4. August befeuert war; aber in wuchtig, so daß entschlossen, so unbegreiflich wie gestern ist der Reichstag noch nie gewesen. Der in seinem Ernst und seiner Stärke ergreifende Beifall, der den markigen Worten des Reichstagskanzlers geworden ist, ließ erkennen, daß das deutsche Volk wie ein Mann entschlossen ist, durchzuhalten, und daß jeder sich vorrechnet, der glaubt, Deutschland werde sich zu einem Frieden verziehen, der nicht der blutigen Opfer wert ist, die wir gebracht haben. Für Flammfächer und Schwächlinge ist jetzt in Deutschland kein Platz.“

Graf Hertling trat weiter ein für die deutsche Diplomatie, der zu Unrecht Vorwürfe gemacht wurden. Nur die Diplomatie der feindlichen Staaten habe sich geirrt, die Staatsmänner Frankreichs, Englands und Russlands hätten mit Uneinigkeit zwischen dem deutschen Volk und zwischen den deutschen Fürsten gerechnet. Doch sie sich gründlich geirrt, werde mit Gottes gnädiger Hilfe das für unsere Waffen glückliche Ende des Krieges für alle Seiten bewiesen.

Afrika.

+ Die Versuche Englands und Frankreichs, auch Abyssinien zur Hilfe zu gewinnen, sind gescheitert. England und Frankreich hatten sich bemüht, Abyssinien zur Stellung eines Heeres gegen die Rebellen des Somalilandes und gegen die Türken zum Schutz Ägyptens zu bewegen. Negus Jassu hat das Ansinnen abgelehnt. Vom Großreich der Senuusi in Kerenaita fehlt jede Nachricht. Aus dem Innern des Landes nach Benghaz gekommenen Kaufleute sagen jedoch, daß starke Senuusibanden ostwärts marschieren, während die nach Norden vorgeschobenen Beobachtungsposten allmählich zurückgezogen werden, woraus man wohl schließen dürfte, daß die Senuusi die Feindseligkeiten gegen Italien einzustellen beabsichtigen und die von Konstantinopel gekommenen Mahnungen beherzigen haben.

+ Amtlich wird aus Berlin bekanntgegeben: Nach einer Reutermeldung soll die deutsche Regierung wegen des Einfalls in Angola der portugiesischen Regierung Entschuldigung angeboten haben. Die Meldung ist erfunden. Von einem deutschen Einfall in Angola ist hier überhaupt nichts bekannt. Danach kann also auch von dem Angebot einer Entschuldigung keine Rede sein. (B.Z.)

+ Amtlich wird bekanntgegeben: Dem Kriegsministerium geben vielfach Schreiben zu, in denen deutsche und ausländische Handelshäuser Anträge auf in Belgien liegende Waren, insbesondere Rohstoffe, erheben oder sie der Seeresverwaltung zum Kauf anbieten. Demgegenüber ist darauf verwiesen, daß solche Bestände grundsätzlich zunächst an eine reichsdeutsche Sammelstelle gebracht werden, die, soweit möglich, für den Bedarf des Heeres verwendet. Bei späteren Aufteilungen und Preisfestsetzungen werden die Kriegs-Rohstoff-Gesellschaften mitzuwirken haben. (B.Z.)

Italien.

+ Die römische Zeitung „Vita“ klagt über die festgesetzte Ausbringung und Durchsuchung neutraler Schiffe durch England und Frankreich, die nach italienischen Häfen unterwegs sind, wodurch der Handel Italiens schwer geschädigt werde. Dieses Verfahren der kriegführenden Mächte stehe in schroffem Widerspruch zu dem Londoner Abkommen und nehme ganz den Charakter eines politischen Druckes im Sinne einer Drohung an. Man wolle offenbar damit die italienische Regierung zu Entschlüssen drängen, die sie nicht fassen will. Der Artikel schließt mit der Bemerkung, Italiens Stellung im Mittelmeer werde durch die Annahme der fremden Mächte unerträglich und sei zu vergleichen mit dem Boden in einem Hause, zu dem ein anderer den Schlüssel hat.

Amerika.

+ Die steigende Erregung der Vereinigten Staaten wegen Verletzung ihrer Schifffahrt sucht England durch ein Plakat zu beschwichtigen. Der britische Vizekonsul in Washington hat dem Staatsdepartement eine Note überreicht, in der erklärt wird, daß England nicht beabsichtige, die amerikanische Schifffahrt durch Durchsuchen nach Konterbande aufzuhalten. Ein freundschaftlicher Vergleich sei wahrscheinlich, wenn die amerikanischen Reeder auf den Frachtbriefen deutlich angaben, daß, wenn Kupfer zugleich mit einer leichten Ladung wie z. B. Mehl zugelassen würde, um als Ballast zu dienen, dieses nicht zur Durchfuhr durch neutrale Länder nach Deutschland und Österreich-Ungarn bestimmt sei. — Ob die Vereinigten Staaten sich auf solche Vorschriften einlassen werden, steht dahin.

Aus In- und Ausland.

Wiesbaden, 4. Dez. Die Stadtverordneten von Bleichfeld wählten zum erstenmal zwei Sozialdemokraten in den Magistrat und einen Sozialdemokraten in die Schuldeputation.

Stockholm, 4. Dez. Die Arbeiten zur Herstellung eines schwedisch-dänischen Handelsvertrages über den Sund wurden bis zum Kriegsschluss eingestellt, da die deutsche Regierung auf Grund des Ausfuhrverbotes den Transport der in den Kölnen Rabelwerken hergestellten Rabel nicht gestattete.

Paris, 4. Dez. Der Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré beschloß, die Kammer zu einer außerordentlichen Session auf den 22. Dezember in Paris einzuberufen.

London, 4. Dez. Der „Evening Times“ zufolge hat die Arbeiterpartei für 6. Dezember im Vereinigten Reiches eine Massenversammlung gegen die bevorstehende Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Großbritannien anberufen.

London, 4. Dez. In Dublin hat die Polizei gestern Nacht Hausdurchsuchungen bei allen Zeitungsverkäufern und in allen Läden abgehalten; eine Anzahl Exemplare des Blattes „Irish Freedom“ wurde beschlagnahmt; in den Bureaus des Blattes wurde ebenfalls eine Hausdurchsuchung abgehalten.

Konstantinopel, 4. Dez. Auf Beschluß des Ministerrats ist die Ausfuhr von Mehl, Brotgetreide, Reis, Getreide, Wein, Oliven, Öl, Hafer, lebenden Tieren, Petroleum, Benzin und zahlreichen anderen Lebensmitteln sowie von Drogen und Metallen verboten worden.

Bunte Zeitung.

Ein Frevel. Ein amerikanischer Journalist, der vom Deutschen Kronprinzen in dessen Hauptquartier empfangen wurde, schreibt: Der Kronprinz ist von freundschaftlicher Art und, wie mir einige seiner Offiziere erzählten, ist es tatsächlich unmöglich, ihn zur Unterzeichnung eines Dekrets gegen französische Spione oder Bedenklichen zu bewegen. Kürzlich hatten die Franzosen einen Sturmangriff auf einen seiner Laufgräben in dem Argonne-Wald unternommen und waren mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Der Kronprinz hatte ihnen einen

Wolffs Telegramme

Großes Hauptquartier, 5. Dezember 1914, 3 Uhr Nachmittags.

In Flandern und südlich Metz wurden gestern französische Angriffe abgewiesen.

Bei La Basse, im Argonnerwald und in Gegend südwestlich Altkirch machten unsere Truppen Fortschritte.

Bei den Kämpfen östlich der masurischen Seen ist die Lage günstig. Kleinere Unternehmungen brachten dort 1200 Gefangene.

In Polen verlaufen unsere Operationen regelrecht.

Amtlicher Bericht vom 6. Nov.: Heute Nacht wurde Vermelles, südöstlich Bethune im andauernden französischen Artilleriesener, ohne daß unnötige Opfer gefordert wurden, planmäßig von unseren Truppen geräumt und die noch vorhandenen Baulichkeiten in die Luft gesprengt.

Unsere Truppen besetzten ausgebildete Stellungen östlich des Ortes. Der Feind konnte bisher nicht folgen.

Westlich und südwestlich von Altkirch erneuerten die Franzosen ihre Angriffe mit erheblichen Kräften. Der Feind erlitt starke Verluste.

Im übrigen im Westen keine nennenswerten Ereignisse.

Auf dem Kriegsschauplatz östlich der masurischen Seenplatte verhielt sich der Gegner ruhig.

Die Kämpfe um Lodz entsprechen nach wie vor unseren Erwartungen. In Südpolen keine Veränderungen.

Lodz von uns befehlt.

Amtlicher Bericht vom 7. Nov.: Lodz gestern nachmittag von unseren Truppen genommen. Die Russen befinden sich dort nach schweren Verlusten im Rückzuge.

* Die gestrige Unterhaltung der verwundeten Krieger, die im Krämer'schen Saale stattfand, war wieder gut besucht und verlief in schönster eindrucksvoller Weise, die jeden Anwesenden tief befriedigte. Die einzelnen Nummern, namentlich die Vorträge und Soldatenlieder, von den Soldaten wehrsam und gefungen, gefielen so gut, daß mehrere Einlagen gegeben werden mußten. Am Dienstag Nachmittag 4 Uhr wird die Unterhaltung nochmals als Kindervorstellung gegeben.

* Fahrplanänderung. Vom 7. d. M. verkehren zwischen Oberlahnstein-Braubach und Braubach-Coblenz nachfolgende Triebwagenfahrten: Oberlahnstein ab 1,18 nachm., Braubach an 1,24 nachm. Braubach ab 2,40, Oberlahnstein an 2,46, Niederlahnstein ab 2,50, Coblenz an 2,59.

* Das Eisene Kreuz erhielt der Unteroffizier Alb. Löwenstein von hier, der im 2. Jahre aktiv dient, für hervorragende Tapferkeit im Argonnerwald.

* Kriegsgegendsteine auf dem Friedhofe. Den Pok nicht wissen, wo ein lieber Toter ruht, gibt dem Schmerz eine besondere Bitternis. Die Liebe will etwas zu schmücken und zu pflegen haben zum Gedächtnis des Heimgegangenen. Hier empfiehlt sich der Ausweg, ein Plättchen auf dem heimischen Friedhofe, wohin sonst das Grab des nun in der Fremde Bestatteten gekommen wäre, mit einem Kriegsgegendstein einfach-würdiger Art zu schmücken und dieses Plättchen dann zu pflegen, wie man sonst einen Grabhügel besorgt. Die Inschrift würde etwa lauten: „Errichtet zum Gedächtnis des im Treffen ... am ... gefallenen Musketiers N. N., geboren am ... in diesem Kirchspiel, bestattet dort am dem Schlachtfelde in fremder Erde.“ darunter vielleicht ein Trosteswort oder einen Bibelspruch. Es ist zu erwarten, daß wohl keine Gemeinde für dieses Plättchen Erde eine

Gebühr erheben wird. Und die Liebe hätte eine Stätte, wo sie beten und gedenken könnte. Schön ist auch der im Strausberger Synodalblatt gemachte Vorschlag, Bäumchen mit Gedenkplättchen an die Gefallenen auf dem Heimatfriedhof zu pflanzen.

Weihnachtsbäume.

Diejenigen Einwohner, welche einen Weihnachtsbaum wünschen, werden gebeten, dies im Laufe der Woche bei mir anmelden zu wollen, da infolge des Krieges nur in beschränkter Zahl Bäume gehauen werden.

Karl Angemeier.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Von Westen ist ein neues starkes Tief herangekommen, das unser Wetter völlig beeinflusst.

Aussichten: Sehr mild, Regenfälle.



Waffenstillstand angeboten, um ihre Verwundeten zu bergen. Als ich ihn darüber befragte, sagte er: „Ja, es lagen mehrere Hunderte von Toten und Verwundeten vor unsern Laufgräben, und ich konnte einfach den Gedanken nicht ertragen, daß die braven Leute, schwer verwundet, nur auf einige Meter Abstand von den Laufgräben liegen bleiben sollten. Einige versuchten, Zentimeter um Zentimeter vorwärts zu kommen, sei es nach dem nächsten deutschen, sei es nach dem nächsten französischen Laufgraben. Ich bekam beinahe Streit mit dem Chef meines Generalstabes, der sich dagegen wehrte und bemerkte, die Franzosen würden behaupten, wir hätten einen Waffenstillstand verlangt, da wir geschlagen seien, allein ich hielt stand. Ein Mann mit der weißen Fahne wurde zu den französischen Laufgräben geschickt mit dem Anerbieten, daß wir ihnen Gelegenheit geben würden, ihre Verwundeten in die Laufgräben zu tragen und auch bereit seien, sie selbst nach unsern Laufgräben herüberzuholen. Die Franzosen lehnten das ab. Die Verwundeten kamen auf die elendeste Weise um, einige davon lebten noch drei oder vier Tage. Das erschien mir als ein widersinniger Frevel, der durch kein Erfordernis des Krieges geboten erscheinen konnte.“ Der Generalstabschef hatte recht. Die Franzosen meldeten, die Deutschen hätten um einen Waffenstillstand gefleht.

Zeitgemäß. In einem vornehmen Zigarrengeschäft der Kaiserstraße in Frankfurt a. M. befindet sich an gut sichtbarer Stelle ein Plakat des Inhalts: „Meiner sehr geehrten Kundschaft, die den Aufmarsch der Truppen und die strategischen Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen des Nahern zu erörtern wünscht, steht für diese Zwecke das frei gehaltene Rückzimmer zur beliebigen Verfügung, da die vorderen Ladenräume dem Verkauf dienen müssen.“ Natürlich ist es dort wie überall: die nicht Einberufenen und Heeresdienst-Untauglichen ereifern sich am lebhaftesten bei einer Aussprache über den Krieg, um so mehr, da sie ja hierzu auch über hinreichende Zeit verfügen.

Die „edlen“ Franzosen. Wir haben in Deutschland trotz der Schandtaten der Franzosen gegen unsere Frauen und Kinder, gegen unsere armen Verwundeten, trotz der furchtbaren Urteile gegen deutsche Ärzte und der Senfearbeit gegen Deutsche in Marokko immer noch Leute, die von der „edlen französischen Nation“ reden, gegen die wir bei Leibe nicht mit harten Maßregeln vorgehen dürfen. Vielleicht werden diese Franzosenfreunde um jeden Preis doch etwas stuhig, wenn sie folgende Mitteilung der deutschen Gesellschaft in Bern lesen: „Die „Gazette de lausanne“ veröffentlicht in ihrer Nr. 326 vom 27. November den Brief eines französischen Dragoners, der ein wertvolles Zeugnis ist für die Methoden französischer Kriegsführung. Dieses Zeugnis ist um so wichtiger, als es sich nicht um die Tat eines einzelnen, sondern um eine von den Vorgesetzten befohlene Maßnahme handelt. Die uns interessierende Stelle lautet: „Vor einigen Wochen gelang es uns, dem Feinde einige Schützengräben zu entreißen. Wir waren zu Fuß und marschierten vorwärts. Im heftigsten Kampfgetümmel finde ich mich auf einmal in der Hand mit einem preussischen Infanteristen, der sein Gewehr fortgeworfen hatte und die Arme hochhielt, um sich zu ergeben. Wir hatten den Befehl erhalten, keine Gefangenen zu machen. Mein Karabiner war geladen. Ich brauchte nicht einmal zu zielen. Ich schlug in der Richtung auf den Kopf des Preußen an und drückte los. Der Mann, ein großer Bursche, sank lautlos zusammen. Sonderbar: man gewöhnt sich daran, die Menschen zu töten, als wären es Säbner!“ Jede Erwähnung dieses Schreibens ist überflüssig.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 6. und 7. Dezember.

Sonnenaufgang 7⁰⁰ (7⁰⁰) | Monduntergang 11¹⁰ (11¹⁰) M.
Sonnennuntergang 3⁴⁵ (3⁴⁵) | Mondaufgang 6⁰⁷ (8⁰⁷) M.

6. Dezember. 1815 Kunstschriftsteller Theodor Goeber geb. — 1823 Sprachforscher und Orientalist Max Müller geb. — 1827 Schriftsteller Karl Frenzel geb. — 1834 Generalmajor Adolf Freiherr v. Röhren geb. — Mediziner Hermann Senator geb. — 1844 Schriftsteller Rudolf Stray geb. — 1889 Dichter Rudolf Herzog geb. — 1892 Physiker und Ingenieur Ernst Werner v. Siemens geb. — 1907 Statistiker Richard Boech gest. — 1908 Patholog Eduard v. Rindfleisch gest.

7. Dezember. 43 v. Chr. Römischer Redner und Staatsmann Marcus Tullius Cicero wird bei Formid ermordet. — 1724 Horner Blutbad: Enthauptung des Stadtpfaffen Röhner mit neun Bürgern. — 1784 Geschichtsschreiber Karl Adolf Rengel geb. — 1801 Schauspieler und Popsänger Johann Nepomuk Reisinger geb. — 1815 Marschall Michel Ney geb. — 1863 Italienischer Komponist Pietro Mascagni geb.

Deutsche Bezeichnungen für Fleisch und Fleischwaren. Der Deutsche Fleischerverband hat seinen Mitgliedern als das Ergebnis eingehender Beratungen folgende Vorschläge zur deutschen Bezeichnung von Fleisch und Fleischwaren gemacht und die Liste auch den Verbänden des Gastwirts- und Köchegewerbes zur Verfügung gestellt. U. a. werden folgende Bezeichnungen vorgeschlagen: Roastbeef = Ochsenfleisch; Filet = Lende; Beefsteak = Lendensteak; Beefsteak à la tartare = Schabe- oder Hackfleisch; Deutsches Beefsteak = Schabeneis; oder Schabeis; Pampsteak = Rindfleisch; Cotelette = Rippsteik; Rippchen; Rouladen = Fleischbraten; Ragout, Bric-a-brac = Würstchen mit brauner oder weißer Sauce; Würstchen; Fricadele = Fleischbällchen; Fricadeau = Kalbsbraten; Kalbssteak = Kalbssteak; Kalbsbraten; Gelee = Fleischsauce, gefüllt; Salskotelette = gefüllte Rippsteik; Salskotelette = Rippsteik; Delikatessbraten = Fleischbällchen; Cerpelawurst = Schabwurst; Cornedbeef = Rindfleisch. Die Redigierstellen werden ersucht, diese Bezeichnungen in das weite Publikum hineinzutragen.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Dezember. Kaiser Wilhelm besucht die an der Front bei Gienstochau kämpfenden deutschen und österreichischen Truppen. — Der russische Armeeführer General Rennenkampf wird seines Oberbefehls bei der russischen Nordarmee enthoben, weil er verlag haben soll. — Die Türken erringen bedeutende Erfolge gegen die Russen vor Batum. Nachrichten aus Konstantinopel besagen, daß französische und englische Schiffe vor den Dardanellen kreuzen. Bei einem Einbruch soll ein englisches Unterseeboot in Grund gegangen sein.

4. Dezember. Kaiser Wilhelm verweilt kurze Zeit in Berlin. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden französische Angriffe in Flandern abgewiesen, ebenso erleiden die Franzosen westlich von Altkirch Zurückweisung. — Im Osten werden die Russen unter großen Verlusten östlich der masurischen Seenplatte zurückgeworfen.

